

Nur ja nicht unangenehm auffallen

Im Rahmen der Ausstellung «Zuflucht auf Raten – Liechtenstein und die Juden» fand gestern Abend ein Gespräch von Hanno Loewy mit Evelyne Bermann im Kuefer-Martis-Huus in Ruggell statt.

Ruggell. – Vor dem Hintergrund einer von den Kriegsjahren und langer Staatenlosigkeit geprägten, bewegten Familiengeschichte beantwortete Evelyne Bermann Fragen zu ihrem persönlichen Werdegang und zu ihrer Befindlichkeit als Jüdin in Liechtenstein.

Hanno Loewy, Direktor des Jüdischen Museums Hohenems stellte dabei nicht nur die Fragen, sondern erlaubte sich auch, einen sehr kritischen und bedenkenswerten Kommentar zur von Peter Geiger bei der Vernissage gemachten Feststellung, dass Liechtenstein prozentual am meisten jüdische Flüchtlinge aufgenommen habe. Er stellte dabei infrage, ob es wirklich ein Aufnehmen war, oder nicht doch eher, dass Liechtenstein es nicht geschafft habe, die Juden damals wieder loszuwerden. Hört man die haarsträubende Geschichte von Evelyne Bermanns Vater Rudolf, der 1935 nach Liechtenstein kam, um die Leitung der Schekolin AG zu übernehmen, der dann jahrelang schikaniert wurde, als Staatenloser mit einer eng befristeten Toleranzbewilligung hingehalten wurde, dann scheint diese Frage sehr berechtigt.



Persönlich und provokant: Evelyne Bermann und Hanno Loewy im intensiven Gespräch über ihre bewegte Familiengeschichte.

Bild aoe

Der grosse Tabubruch

Evelyne Bermann ist als Jüdin in einem durch und durch katholisch geprägten Liechtenstein mit der Devise aufgewachsen, möglichst nur ja nicht unangenehm aufzufallen. Letztlich aber ist die von ihrer Mutter geerbte Kämpfernatur doch auch bei ihr zutage getreten und sie wagte den Tabubruch, als eingebürgerte Jüdin aktiv in die politische Öffentlichkeit zu treten. Sie hat ihre grossen Ängste überwunden und einen markanten Beitrag zur Erreichung der Einführung des Frau-

enstimmrechts Mitte der 80er-Jahre geleistet und auch weiterhin das politische Leben aktiv mitgeprägt.

Heute fühlt sich die Künstlerin und Grafikerin voll und ganz akzeptiert, doch es ist ihr gleichzeitig sehr bewusst, dass gewisse Fragestellungen, die ihren kulturellen und religiösen Hintergrund und ihre Geschichte anbelangen, erst jetzt, zum Beispiel mit dieser Ausstellung im Kuefer-Martis-Huus, öffentlich angegangen werden können. (aoe)

Vaterland Donnerstag 17. Juni 2010